

"Oh Max, und wenn ich bedenke, dass man das deine "besten Jahre" nennt!"

Autor(en): **Farris, Joseph**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der charmante Herr

Lang, lang ist's her. Vielleicht erinnern sich nur noch die Betroffenen an ihn. Vielleicht auch noch ein paar Leser mit einem besonders guten Gedächtnis. Drum muss ich Ihnen kurz erzählen, wen ich da meine. Es gab da vor ein paar Jahren einen älteren Herrn, der war Direktor bei der BBC in Baden, und dem wurde weit weg vom heimatlichen Aargau sein Auto mitsamt seinem Gepäck und seiner ganzen Barschaft gestohlen. Da stand er nun, der arme Tor, und weil es gerade Samstag war, konnte er bei keiner Bank und auch nicht beim nächsten Konsulat der Schweizerischen Eidgenossenschaft Geld für die Heimreise bekommen. Aber zum Glück traf er einen wohlhabenden Landsmann, dem er die traurige Geschichte erzählte, und der lieb ihm Geld – nein, er drängte es ihm sogar auf. Der ältere Herr Direktor wehrte sich zuerst dagegen, aber dann nahm er es doch an, das Geld, und versprach sofortige Rückzahlung in der Schweiz. Und daraufhin wurde kein Sterbenswörtlein mehr von ihm gehört, und bei der ganzen BBC gab es keinen Direktor mit diesem Namen, Hans Bigler lautete er, und der ältere Herr war ganz einfach ein grosser Gauner gewesen, der es verstand, aus gutmütigen Schweizern Geld zu locken. Die Geschichte vom Hans Bigler ist damals im «Basler Bilderbogen» erschienen, und siehe da: es meldeten sich noch weitere Geschädigte, und dann erwischte man den Hans Bigler und sperrte ihn ein. Damit ist die Geschichte zu Ende.

Ich habe, unter anderem, auch Freunde in einer wunderschönen Schweizer Stadt, die haben ein Hotel mit einer ausgezeichneten Küche und einem beispielhaften Keller. Nennen wir es «Rehbock». Es heisst aber ganz anders. In den «Rehbock» kam kürzlich ein Herr in den besten Mannesjahren, der hatte

ein reizendes Hündli bei sich und nahm ein Zimmer. Er war voll Charme, der Herr in besten Jahren – so Mitte der Vierzig, laut Pass – und er war auch vermögend. Erstens sah man es ihm an, und zweitens deponierte er einiges Geld im Tresor des Hotels. Das Geld holte er am nächsten Tag wieder ab, aber abends brachte er es wieder zurück, dazu noch einiges mehr, und man sah ganz genau: das ist ein solider Staatsbürger und Gast, der kein Risiko laufen will, dass ihm Geld abhanden kommt. So etwas ziemt sich für den richtigen Schweizer. Geld ist ein Ding, mit dem man nicht spast.

Nach zwei Tagen sagte der charmante Herr, er müsse rasch nach Spanien reisen, und ob er Geld im Tresor lassen könne? Das sei für ihn einfacher, als es auf die Bank zu bringen. Natürlich konnte er das. Einem so sympathischen Gast schlägt man ja eine bescheidene Bitte nicht ab. Und so reiste er ab, mitsamt dem Hündlein, und sein Geld ruhte wohlversorgt im «Rehbock». Er hatte offenbar noch genug Bares, um die Reise nach Spanien zu bezahlen. Solide Leute sind ja vor allem deshalb solid, weil sie genug Geld haben. Nur Leute mit wenig Geld sind verdächtige Individuen.

Wieder vergingen ein paar Tage, und dann kam ein Telefon. Die reizende Sekretärin des «Rehbocks» nahm es ab – Sissi heisst sie, und sie ist so lieblich, wie man sich eine Tirolerin überhaupt vorstellen kann. Es war der charmante Herr, der ankündigte, dass er wieder in den «Rehbock» kommen möchte, und ob man ein Zimmer für ihn habe? Natürlich hatte man eins; für ihn ganz sicher. Er kam also an; beziehungsweise: er arrierte – mitsamt Hündlein. Und er legte wieder Geld in den Tresor, diesmal auch noch eine Menge in ausländischer Währung. Und weil er doch so charmant war, hatte er auch daran gedacht, der lieb-reizenden Sissi etwas Schönes mitzubringen: ein goldenes Ringlein. Sie steckte es an den passenden Finger und war selig. «Weil ich immer so gut gegessen habe bei Ihnen», sagte der charmante Herr dann, «möchte ich gern heute abend Ihre ganze Küchenbrigade einladen. Geht das?» Es ging. Nach Mitternacht, als die Küche schloss, kamen sie alle, und es gab ein kleines Festlein, und alle waren sehr fröhlich und freuten sich über den Charme des so sympathischen Gastes. Nur beim Bezahlen gab es ein kleines Malheur, indem nämlich die Hotelbesitzer den Schlüssel zum Tresor eingesteckt hatten, und die waren auswärts. Aber einem so lieben Gast macht das ja nichts aus – die Gouver-



«Oh Max, und wenn ich bedenke, dass man das deine «besten Jahre» nennt!»

nante des Hotels liess ihm einen ansehnlichen Betrag, damit er die nicht etwa kleine Konsumation bezahlen konnte, und damit er für den nächsten Morgen noch etwas übrig hatte.

Am nächsten Morgen geschah jedoch etwas Seltsames. Da kam das Zimmermädchen und sagte: «Der Herr von Nummer 23 ist abgereist, oder?» Sie haben's erraten: das war der charmante Herr. Das Zimmer war leer, keine Zahnbürste, kein Koffer, nichts mehr war darin, auch das Hündlein nicht. Und die Rechnung war nicht bezahlt, und die Gouvernante hatte das geliebte Geld auch nicht zurückbekommen. Und als man im Tresor nachsah, stellte man fest: das deponierte Geld fehlte auch. Der charmante Herr in den besten Mannesjahren war einfach auf und davon und hatte den «Rehbock» schamlos geprellt.

In solchen Fällen empfiehlt es sich, die Polizei zu holen. Das taten die Hoteliersleute, und die Polizei kam, inbegriffen ein Detektiv, und nahmen den Tatbestand auf. Als sie das Hotel-

register ansahen, kam den Polizisten darin etwas bekannt vor. «Das ist gar nicht sein richtiger Name», sagten sie, «er heisst in Wirklichkeit anders!» Also offenbar war der charmante Herr im besten Mannesalter ein recht beschriebenes Blatt. Und weil die reizende Sekretärin Sissi ein ehrliches Mädchen ist, sagte sie: «Wenn's Ihnen hilft – hier haben Sie auch noch den Ring, den er mir geschenkt hat.» Und damit gab sie das goldene Ringlein dem Detektiv, der's in die Tasche steckte.

Jetzt wird's mysteriös. Seither ist nämlich das goldene Ringlein verschwunden. Entweder hat es sich in Nichts aufgelöst, was eher unwahrscheinlich ist. Oder der Detektiv hatte ein Loch in der Tasche, was bei guten Ehemännern leider auch vorkommen kann, bei Junggesellen aber sogar eher die Regel ist. Jedenfalls – der Ring ist weg. Und das andere Mysterium: der charmante Herr im besten Mannesalter hatte angegeben, er sei Ingenieur bei der Firma BBC und heisse: Hans Rudolf Bigler.

Frage: war's der Hans Bigler selber? Dafür war der charmante Herr zu jung. Oder hat ein anderer Gauner damals die Geschichte im «Basler Bilderbogen» gelesen und missbrauchte sie nun für seine üblen eigenen Zwecke? Oder hat der richtige Hans Bigler im Gefängnis einem anderen Kriminellen seine Untaten erzählt, und der hat sie nun abgewandelt? Ich bin gespannt darauf, was noch herauskommen wird. Und wer weiss: vielleicht kennt jemand aus dem Leserkreis diesen falschen Hans Rudolf Bigler auch schon aus eigener schlechter Erfahrung?

Verstopfung?

Ich? -
Nein!

«Ich nehme immer Regulets bei Darmträgheit. Die wirken mild und zuverlässig.»
Regulets-Tabletten, in Apotheken und Drogerien.

